

Landkreis Northeim

BS 207 Bishausen FStNr. 11, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg

Nordnordöstlich von Bishausen liegt im „Forst Graf von Hardenberg“ der Piepenberg. An dessen Nordosthang sind am Rande des Waldgebietes mehrere Gräben mit Wällen zu erkennen, die zusammen ein Verteidigungssystem bilden. Hierin dürften neuzeitliche Militäranlagen zu sehen sein, die wohl zu Übungszwecken angelegt wurden.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4324/034-01

BS 208 Bühle FStNr. 7, Gde. Stadt Northeim

Dokumentation: Das Luftbild zeigt den bewaldeten nordöstlich von Bühle liegenden Höhenrücken „Alte Burg“. Es ist deutlich zu erkennen, warum diese Geländedeformation den Namen erhalten hat: Auf dem Gipfel des besonders nach Norden und Osten steil abfallenden Sporns erhebt sich ein rund-ovaler Turmhügel von etwa 20 x 30 m Grundfläche und 2 bis 3 m Höhe (*Abb. 71*). Auf der Hügelkuppe sind die Grundmauern eines Rundturmes erhalten. Um den Turmhügel verläuft bis jeweils zu den Steil-

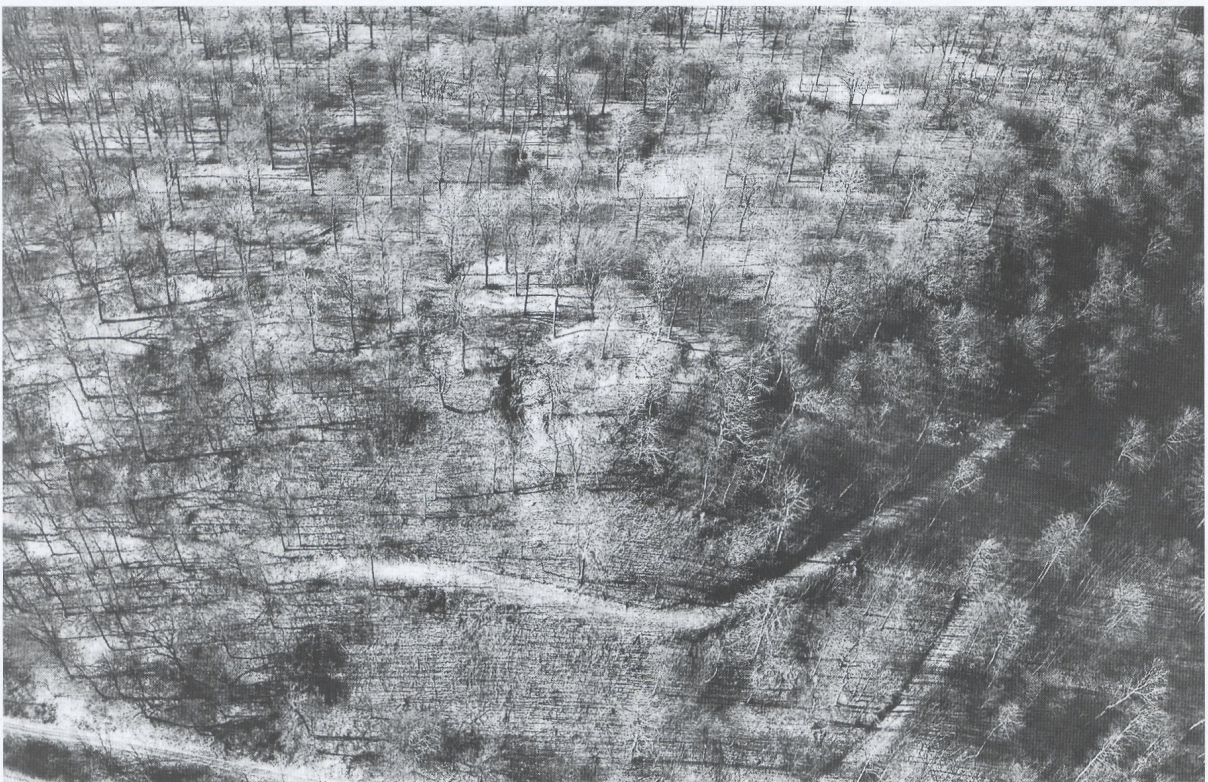


Abb. 71 Bühle FStNr. 7, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. BS 208)
Zentraler Bereich der Befestigung „Alte Burg“ mit Turmhügel des Hochmittelalters.

hangkanten ein Sohlgraben. Diese Anlage kann als hochmittelalterliche Turmhügelburg angesehen werden. 30 bzw. bis zu 100 m auf dem Höhenrücken vorgelagert sind zwei weitere Wall-Graben-Anlagen im Südosten, Süden und Westen vorhanden, die den Burgberg ebenfalls halbkreisförmig einschließen. Die Gräben sind 12 bzw. 13 m breit und schließen insgesamt eine Fläche von 140 x 110 m ein. Im Bereich des äußeren Walles, der anscheinend einen aus Steinen gesetzten Wallkern besitzt, konnte 1979 Keramik der Mittellatènezeit geborgen werden. Die Befestigung ist also zweiphasig: Nach einer Nutzung zumindest des äußeren, vermutlich aber auch des mittleren Walles in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit wurde dann im Hochmittelalter auf dem Berggipfel eine Turmhügelburg mit umschließenden Umfassungsgraben erbaut (WULF 1999b, 44). Die „Alte Burg“ scheint 1440 in einer Urkunde der Herren von Hardenberg als „Oldenburg“ genannt worden zu sein (WULF 1999a, 137).

Lit.: KÜHLHORN, E. 1976: Mittelalterliche Wehranlagen. In: Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Blatt Moringen am Solling. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,4. Hildesheim 1976, 116–152; dort 120–122. – KÖNECKE, F.-W. 1979: Eine urgeschichtliche Siedlung auf der „Alten Burg“ bei Bühle. *Northeimer Heimatblätter* 44, 1979, 99–103. – WULF, F.-W. 1999a in: *Fundchronik Niedersachsen* 1998. NNU Beiheft 2, 1999, 136–138 Kat.Nr. 212. – WULF, F.-W. 1999b: Die Alte Burg bei Bühle – Eine eisenzeitliche Befestigung und ihr Umfeld. *Archäologie in Niedersachsen* 2. Oldenburg 1999, 42–44.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4324/033-02

BS 209 Bühle FStNr. 17 und 39, Gde. Stadt Northeim

Nördlich von Bühle erhebt sich der Mäuse-Berg, in dessen Gipfelbereich das Luftbild terrassierte Feldstreifen und Abbaukanten von alten Steinbrüchen zeigt (FStNr. 39). Der Steinbruch ist bereits im Mtbl. 2447, Nörten, von 1878 eingetragen. Außerdem erfasst das Luftbild auch am Fuß des Mäuse-Bergwesthanges die Niederlassung FStNr. 17, ohne dass hier Siedlungsgruben zu erkennen wären. Bei einer Feldbegehung im Dezember 1979 konnten in diesem Bereich u. a. Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit geborgen werden.

Lit.: WOLLKOPF, P. 1987: Beiträge zur Besiedlungsgeschichte des Northeimer Grabens. *Göttinger Jahrbuch* 1987, 7–94; dort 34 Abb. 25,1–6; 39 FSt. 43; 85 FSt. 43.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4324/033-01

BS 210 Elvese FStNr. 22, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg

Am südlichen Hangausläufer des Mühlen-Berges zeichneten sich 1991 in mehreren Luftbildern in zwei Getreidefeldern – neben geomorphologisch bedingten Formationen – direkt nördlich der Ortslage Elvese kleine runde positive Bewuchsmerkmale ab, die auf Siedlungsgruben hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 10.06. und 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4324/022-01

BS 211 Hillerse FStNr. 6, Gde. Stadt Northeim

Im Kuppenbereich des südlich von Höckelheim im Bereich der Gemarkungsgrenze (dort Höckelheim FStNr. 11, Gde. Stadt Northeim) zu Hillerse gelegenen Eichel-Berges war in den Sommern 1991 und 1992 ein trapezförmiges Grabenwerk als positives Bewuchsmerkmal in einem Getreidefeld zu lokalisieren, das mit einer alten Ackerparzellierung im Zusammenhang stehen könnte.

Aufnahmedatum: 10.06.1991 und 07.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 4324/024-01

Höckelheim FStNr. 11, Gde. Stadt Northeim
vgl. Hillerse FStNr. 6, Gde. Stadt Northeim

BS 212 Hohnstedt FStNr. 7, Gde. Stadt Northeim

Südlich von Hohnstedt kreuzen sich die Bundesstraße B 3 und der Streckenbereich Göttingen–Hannover der Schnellbahntrasse der Deutschen Bahn. Direkt südlich dieses Knotenpunktes konnten 1984 und 1985 im Bereich des ehemaligen Bahnhofes Edesheim bei Baumaßnahmen Gruben einer rhein-weser-germanischen Siedlung der älteren römischen Kaiserzeit beobachtet werden (MERL 1988, 37 f.). Das Luftbild zeigt aufgrund weniger positiver Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld, dass sich die Siedlungsgruben auch östlich der Streckenkreuzung und damit nördlich des bisher bekannten Bereiches fortsetzen.

Lit.: MERL, G. 1985a: Eine Abfallgrube aus der Zeit um Christi Geburt in der Gemarkung Edesheim. *Northeimer Heimatblätter* 50, 1985, 14–27. – MERL, G. 1985b: Lesefunde aus der älteren römischen Kaiserzeit aus Edemissen. *Northeimer Heimatblätter* 50, 1985, 28–33. – MERL, G. 1988: Eisenzeitliche Besiedlungsspuren in der Gemarkung Northeim-Edemissen. *Northeimer Heimatblätter* 53, 1988, 21–39.

Aufnahmedatum: 10.06. und 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4324/007-02

BS 213 Hohnstedt FStNr. 12, Gde. Stadt Northeim

Im Leinetal zeichnen sich etwa 300 m nordwestlich von Hohnstedt zwischen der Bundesstraße B 3 und der Bahnstrecke Göttingen–Hannover in einem Getreidefeld der Flur „Roter Pfahl“ nach der Farbumkehr helle positive Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben ab.

Aufnahmedatum: 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4324/026-01

BS 214 Immensen FStNr. 5, Gde. Stadt Einbeck

Auf einer kleinen etwa 800 m nordnordwestlich von Immensen gelegenen Anhöhe zeichnete sich 1989 und 1990 in mehreren von O. Braasch aufgenommenen Luftbildern neben geologisch begründeten Strukturen in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale ein kreisrunder Graben, darin eine kleinere quadratische Grabenverfärbung und ein weiterer von dem Kreisgraben nach Südosten führender linearer Graben ab (*Abb. 72*). Der Befund liegt in der Flur „Stumpfer Turm“, für die bereits D. DENECKE (1969, 391) eine Warte der Einbecker Landwehr annahm, ohne diese jedoch genau lokalisieren zu können. Nach F.-W. Wulf, NLD, handelt es sich bei den nun nachgewiesenen Merkmalen mit großer Wahrscheinlichkeit um den Standort dieser Warte. Eine 1997 durchgeführte Geländebegehung ergab leider keine weiteren Aufschlüsse.

Lit.: DENECKE, D. 1969: Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft. *Göttinger Geographische Abhandlungen* 54. Göttingen 1969.

Aufnahmedatum: 05.06.1989 und 11.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 4324/013-01

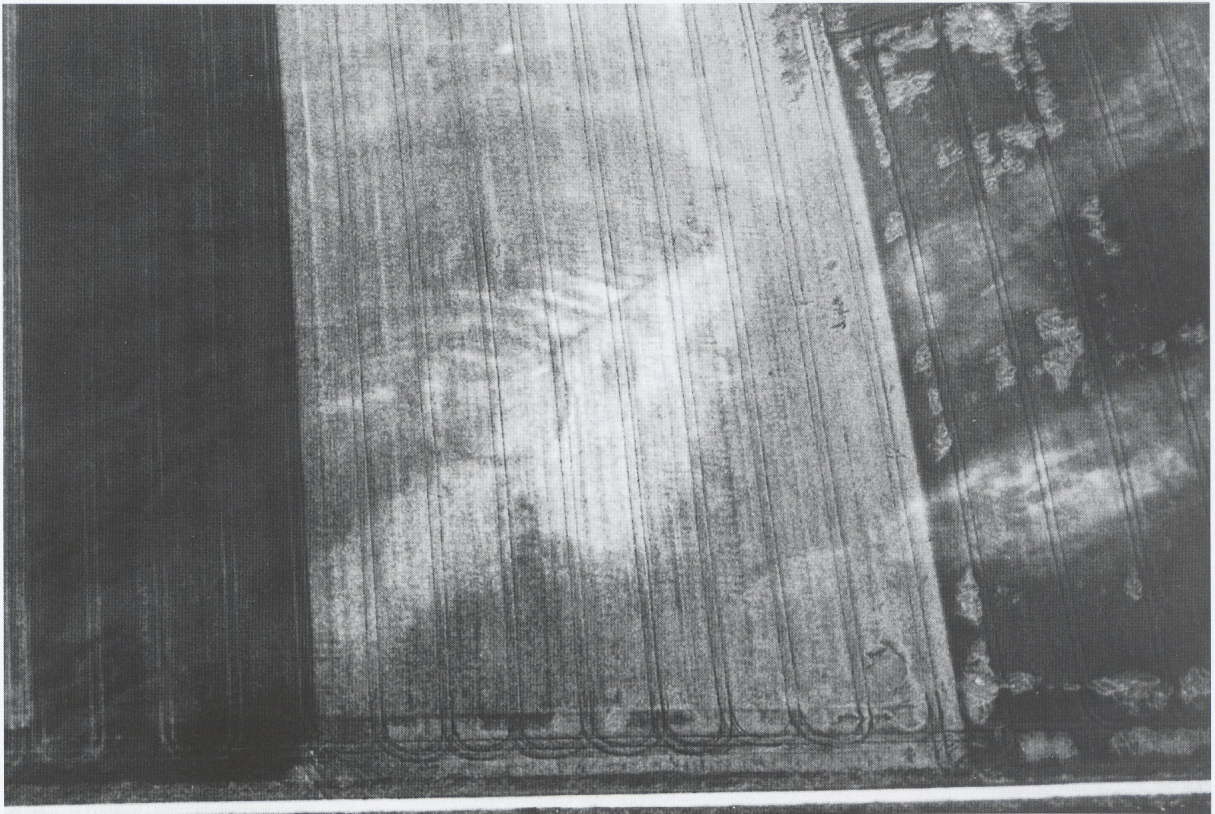


Abb. 72 Immensen FStNr. 5, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. BS 214)
Teil der Einbecker Landwehr mit den Spuren einer Warte.

BS 215 Kuventhal FStNr. 3, Gde. Stadt Einbeck

Etwa 500 m ost-südöstlich vom Barthäuser Turm, einer Landwehrwarte, zeichnen sich in der Flur „Rhode“ der Kuventhaler Gemarkung zwei parallele bogenförmige Gräben als positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld ab. Nach der Interpretation von F.-W. Wulf, NLD, handelt es sich vermutlich um einen Teilabschnitt oder eine zusätzliche Sperre der Einbecker Landwehr zwischen Barthäuser Turm und Rieswarte gegen die südwestlich verlaufende Hamelnsche Heerstraße.

Aufnahmedatum: 11.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 4124/006-01

BS 216 Langenholtensen FStNr. 1, Gde. Stadt Northeim

Am südöstlichen Hang des Sultmer-Berges, der nordöstlich von Langenholtensen liegt, erkennt man in dem Luftbild verzahnte Grabensysteme, die auf einen Militärübungsplatz zurückgehen dürften.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4324/030-02

BS 217 Mackensen FStNr. 3, Gde. Stadt Dassel

Südöstlich von Helental zeichnet sich in der Gemarkung von Mackensen in einem gepflügten Feld ein Graben dunkel ab, der mit alten Flurgrenzen in Verbindung stehen könnte.

Aufnahmedatum: 09.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4122/039-01

BS 218 Mackensen FStNr. 4 und 5, Gde. Stadt Dassel

Südwestlich von Hellental erkennt man im Naturschutzgebiet Hellental in verschiedenen Wiesen an zwei Stellen Erdvertiefungen, die auf Erdfälle oder auf Bergbauaktivitäten zurückgehen könnten.

Aufnahmedatum: 09.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4122/039-02 und 4322/025-02

BS 219 Nörten-Hardenberg FStNr. 10a–b, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg

Dokumentation: Im Luftbild ist auf dem nach Südwesten orientierten Geländesporn des Wein- oder Burgberges die am Ostrand des Fleckens Nörten-Hardenberg liegende Ruine der Burg Hardenberg (FStNr. 10a) mit Haupt- und Vorburg zu erkennen (*Abb. 73*). Am südlichen Hangfuß liegt der massive Gebäudekomplex der heutigen Kornbrennerei Hardenberg. Die älteste bekannte historische Überlieferung zur Burg stammt aus dem Jahr 1098, als Erzbischof Ruthard von Mainz auf der so genannten *Hartisburch* Zuflucht fand, die vermutlich Kaiser Otto I. seinem Sohn Wilhelm, der von 954 bis 968 Erzbischof von Mainz war, geschenkt hatte. Ab 1178 wird das Geschlecht der Hardenberger als Burgmannen in Mainzer Diensten auf der Burg erwähnt. Nach dem Jahr 1287 wird die Burg an die Hardenberger verpfändet. Die Familie derer von Hardenberg teilte sich zwar 1409, behielt aber die Burg weiterhin als gemeinsamen Wohnsitz. Zwischen 1698 und 1720 erfolgte die Aufgabe der Anlage aufgrund von Felseinstürzen, die die Gebäude und Mauern größtenteils zerstörten. Durch die Familie von Hardenberg wurden bis 1998 umfangreiche Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahmen an den Ruinen durchgeführt.

Aber die Burgruine ist nicht der aus archäologischer Sicht einzige interessante Fundplatz im Bereich der Burgberges. Im Herbst 1983 führte K. GROTE am Südrand des Buntsandsteinfelsens, auf den die mittelalterliche Burg aufgesetzt ist, eine Begehung durch. Hierbei entdeckte er in etwa 25 m Höhe über dem Verlauf des Beverbaches unter einem überkragenden Felsdach des Buntsandsteinmassives mehrere Keramikscherben prähistorischer Machart. Sie beweisen zumindest eine Begehung des Abris am Beverstein vermutlich während der vorrömischen Eisenzeit. Etwaige ältere Nutzungen können erst durch eine Ausgrabung festgestellt werden.

Lit.: Zur Burg Hardenberg: KÜHLHORN, E. 1976: Mittelalterliche Wehranlagen. In: Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Blatt Moringen am Solling. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,4. Hildesheim 1976, 116–152; dort 128–131. – PRÖPPER, R. 1978: Die Burg Hardenberg. Eine historische und baugeschichtliche Untersuchung. Wollbrechtshausen 1978. – HARDENBERG, Graf H. A. v. und Gräfin A. v. (Hrsg.) 1987: Die Burg Hardenberg und das historische Nörten. Wollbrechtshausen 1987.

Zum Abri am Beverstein: GROTE, K. 1988: Die Buntsandsteinabris im Südniedersächsischen Bergland bei Göttingen. Erfassung und Untersuchung ihrer ur- und frühgeschichtlichen Nutzung (1983–1987). Die Kunde N. F. 39, 1988, 1–43; dort 40. – GROTE, K. 1994: Die Abris im südlichen Leinebergland bei Göttingen. Archäologische Befunde zum Leben unter Felsschutzdächern in urgeschichtlicher Zeit. 1,1. Oldenburg 1994, 285.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4324/035-01

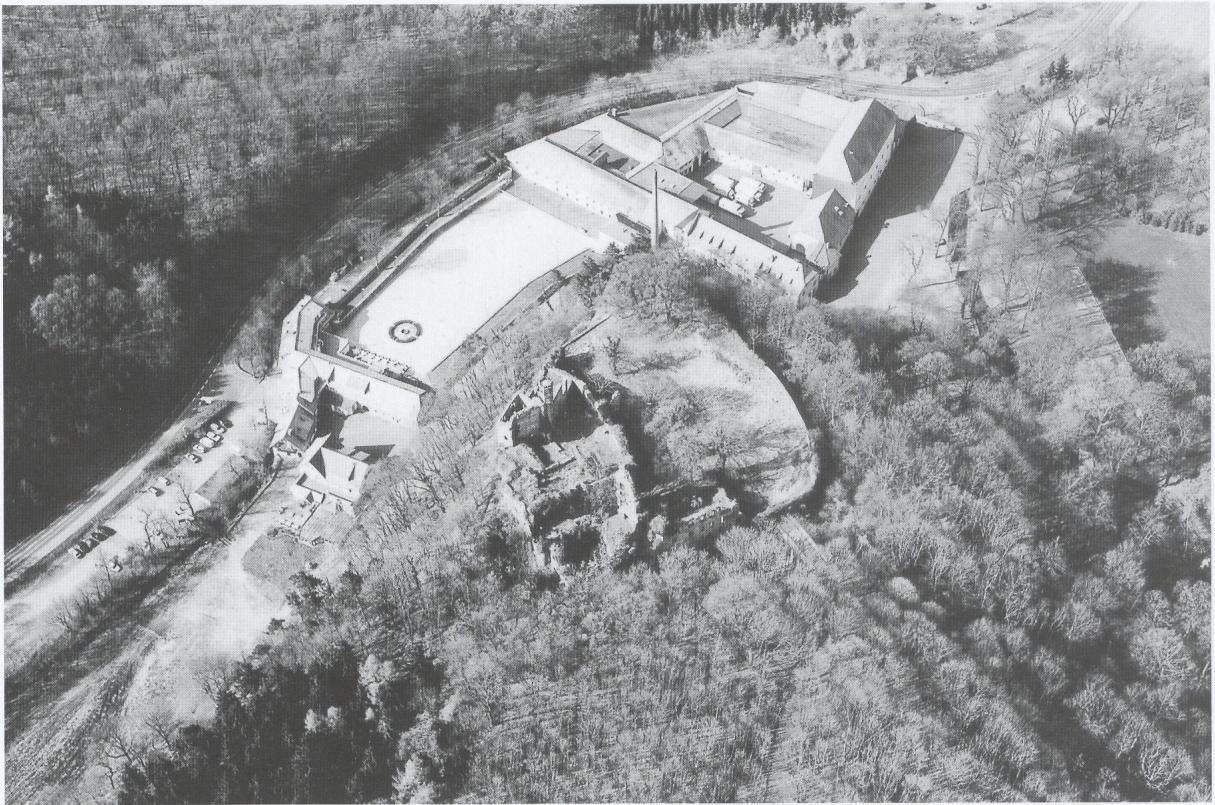


Abb. 73 Nörten-Hardenberg FStNr. 10a–b, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. BS 219)
Ruine der Burg Hardenberg mit anschließenden Gebäuden der heutigen Kornbrennerei Hardenberg.

BS 220 Nörten-Hardenberg FStNr. 11, Gde. Flecken Nörten-

Nördlich des Fleckens Nörten-Hardenberg und östlich der Bundesstraße B 3 sind auf einem 1990 entstandenen Luftbild in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale mehrere dunkle und ovale Verfärbungen zu erkennen, bei denen es sich vielleicht um Siedlungsgruben handelt.

Aufnahmedatum: 16.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 4324/020-01

BS 221 Northeim FStNr. 51, Gde. Stadt Northeim

Im Juni 1990 entdeckte O. Braasch am Ostufer der Kiesgrube Oppermann in der Flur „Sülbend“ westlich von Northeim in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale der Teilbereiche von drei ineinander liegenden runden bis ovalen Gräben und – im Innen- sowie Außenbereich der Anlage – viele Gruben (Abb. 74). Die Gräben gehörten zu einem jungsteinzeitlichen Erdwerk. Der innere Graben zieht nach dem Luftbild deutlich stärker als die beiden anderen ein, was schon 1990 für verschiedene Bauphasen des Erdwerkes sprach. Die aufeinander ausgerichteten Unterbrechungen in den Gräben deuten auf intentionell angelegte Durchlässe hin. Grabungen fanden hier durch das Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen 1990 und 1992 bis 1994 statt. Nach den Keramikfunden



Abb. 74 Northeim FStNr. 51, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. BS 221)
Deutlich sind die Teilabschnitte der drei Erdwerksgräben und die Siedlungsgruben zu erkennen.

zeichnet sich folgendes Bild ab: Der innere Graben des Erdwerkes schloss eine Fläche von etwa 3 ha ein und datiert in eine mittlere Phase der Michelsberger Kultur (etwa 4300–3800 v. Chr.). Die beiden äußeren Gräben besaßen insgesamt einen Innenraum von etwa 5 ha und beziehen sich auf den Innengraben. In diesen beiden Einfassungen wurden 1992 Funde des Jungneolithikums (Horizont Wartberg B–Salzmünde–Bernburg, etwa 3500–3000 v. Chr.) geborgen. 1993 fanden sich in den beiden äußeren Gräben aber nur noch wenige junge Merkmale, sodass die drei Gräben vielleicht zeitlich eng zusammenhängen und insgesamt in die Zeit um 4000 v. Chr. in die Michelsberger Kultur datieren. Die Anlage wäre dann nicht, wie 1993 von F. SIEGMUND ausgeführt, zweiphasig, sondern während des jüngeren Zeithorizontes sekundär genutzt worden. (SIEGMUND 1993, 19. SIEGMUND 1994, 215). Ob die auch erkannten Siedlungsgruben wirklich für eine Nutzung des Erdwerkes als „eine weitgehend normale, allerdings leicht umwallte steinzeitliche Siedlung“ (SIEGMUND, VIEHMEIER 1994, 20) sprechen und alle Befunde wirklich absolut zeitgleich sind, scheint noch weiter belegt werden zu müssen.

Lit.: KOHNKE, H. G. 1990/91: Erste Ergebnisse einer systematischen Flugprospektion in Südniedersachsen. Die Kunde N. F. 41/42, 1990/91, 75–84; dort 78 Abb. 3. – HEEGE, A., HEEGE, E., WERBEN, U. 1990/91: Zwei jungneolithische Erdwerke in Südniedersachsen – Der „Kleine Heldenberg“ bei Salderhelden, Stadt Einbeck, und das Erdwerk am Kiessee bei Northeim. Archäologische Funde und Befunde. Die Kunde N. F. 41/42, 1990/91, 85–126; dort 114–126; – SIEGMUND, F. 1993: Das jungneolithische Erdwerk am Northeimer Kiessee. Vorbericht über die Ausgrabung 1992. NNU 62, 1993, 19–56. – SIEG-

MUND, F. 1994: Ausgrabungen am jungneolithischen Erdwerk Northeim-Kiessee. Göttinger Jahrbuch 1994, 211–215. – SIEGMUND, F., VIEHMEIER, S. 1994: Viehkral, Kultplatz, Befestigung. In: A. Heege, Fliegen – Finden – Forschen. Luftbildarchäologie in Südniedersachsen. Hannover 1994, 18–21. Aufnahmedatum: 11. und 16.06.1990 sowie 02.08.1993; Luftbildarchiv-Nr. 4324/019-01

BS 222 Northeim FStNr. 53, Gde. Stadt Northeim

Nur 100 m südlich des Erdwerkes FStNr. 51 (Kat.Nr. BS 221) sind in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale Gruben zu erkennen. Die zeitliche Stellung dieser Siedlungsbelege ist noch unklar. Aufnahmedatum: 10.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4324/019-02

BS 223 Northeim FStNr. 54, Gde. Stadt Northeim

Im Stadtgebiet von Northeim ist 1991 zwischen der Straße „Lange Lage“ und der Eisenbahnstrecke Göttingen–Hannover in einem Getreidefeld als positives Bewuchsmerkmal ein Kreisgraben mit im Innenbereich liegender Grube nachgewiesen worden. Aufnahmedatum: 10.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4324/023-01

BS 224 Parenden FStNr. 4, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg

Im Bereich des nordöstlich von Parenden gelegenen Berges „Steinbühl“ waren 1991 westlich der Bundesautobahn A 7 in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale Siedlungsgruben festzustellen. Aufnahmedatum: 10.06. und 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4324/021-01

BS 225 Salzderhelden FStNr. 13, Gde. Stadt Einbeck

Am westlichen Rand des Leinetales erhebt sich nördlich von Salzderhelden im Mündungswinkel von Ihme und Leine der „Kleine Heldenberg“, ein hochplateauartiger Bergrücken aus Muschelkalk mit einem markanten Steilhang nach Norden und Osten. Seit 1964 wurden hier durch K. GROTE und U. WERBEN großflächige Oberflächenfundstreuungen beobachtet. Neben mittelpaläolithischen und mesolithischen Objekten wurden Relikte des Neolithikums, der frühen und späten Bronzezeit sowie der älteren vorrömischen Eisenzeit geborgen. Erste Probegrabungen wurden bereits 1972 durchgeführt. Eine langanhaltende Begehung des „Kleinen Heldenberges“ war also bekannt, als O. Braasch eine außergewöhnliche Entdeckung gelang. In den Getreidefeldern des Gipfelplateaus zeichnete sich 1989 und 1990 als positives Bewuchsmerkmal ein einfacher Graben eines Erdwerkes ab. Der Durchmesser der unregelmäßigen Grabenanlage beträgt etwa 325 m. Zwei Erdbrücken sind im Grabenverlauf im Westen der Anlage (*Abb. 75*) deutlich zu erkennen. Durch die 1989 durch das Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen durchgeführte Grabung datiert das Erdwerk vermutlich in die Zeit der jungneolithischen Warthberggruppe (etwa 3500 bis 3000 v. Chr.). Es zeigt sich also folgendes Bild: Zumindest nach einer Begehung des „Kleinen Heldenberges“ im Alt-, Mittel und Jungneolithikum erfolgte spätestens im endenden Jungneolithikum (um 3000 v. Chr.) die Errichtung des Erdwerkes und die Besiedlung des Areals (HEEGE 1994, 24). Niederlassungen sind hier auch im Spätneolithikum anzunehmen. Nach einer erneuten Begehung in der frühen Bronzezeit erfolgte nach dem Fundaufkommen in der späten Bronzezeit und älteren vorrömischen Eisenzeit eine intensivere



Abb. 75 Salzderhelden FStNr. 13, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. BS 225)
Westseite des Grabenwerkes auf dem „Kleinen Heldenberg“ mit Erdbrücken.

Nutzung der Hochfläche (HEEGE, HEEGE, WERBEN, 1990/91, 112–114.). Es ist zu vermuten, dass hier eine vielleicht befestigte Höhensiedlung dieser letztgenannten Zeitphase lag.

Lit.: GROTE, K. 1976: Das südniedersächsische Berglandmesolithikum. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 10, 1976, 75–160; dort 84–86; 95; 103 f. – GROTE, K. 1983/84: Höhensiedlungen vom mittleren Neolithikum bis zur frühen Bronzezeit im südlichen Niedersachsen. Die Kunde N. F. 34/35, 1983/84, 13–36, dort 13–26. – HEEGE, A., HEEGE, E., WERBEN, U. 1990/91: Zwei jungneolithische Erdwerke in Südniedersachsen – Der „Kleine Heldenberg“ bei Salzderhelden, Stadt Einbeck, und das Erdwerk am Kieselsee bei Northeim. Archäologische Funde und Befunde. Die Kunde N. F. 41/42, 1990/91, 85–126; dort 85–114. – HEEGE, A. 1994: In Kalkfels gehauen. In: A. Heege, Fliegen – Finden – Forschen. Luftbildarchäologie in Südniedersachsen. Hannover 1994, 22–25.

Aufnahmedatum: 05. und 16.06.1989 sowie 11.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 4124/001-01

BS 226 Stöckheim FStNr. 11, Gde. Stadt Northeim

Östlich von Buensen und nordöstlich des Hunde-Berges konnte 1990 als positives Bewuchsmerkmal in einem Getreidefeld ein Kreisgraben mit innen liegender dunkler Verfärbung nachgewiesen werden.

Aufnahmedatum: 11.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 4324/010-02

BS 227 Uslar FStNr. 7, Gde. Stadt Uslar

Östlich von Allershausen zeichneten sich 1990 in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Gruben ab. Da einige rechteckig sind, könnte hier ein Hinweis auf Grubenhäuser vorliegen. Aufnahmedatum: 11.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 4322/017-01

BS 228 Vogelbeck FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck

Nördlich von Vogelbeck erhebt sich bis auf eine Höhe von 262 m über NN die Buntsandsteinkuppe „Vogelsburg“. Der Gipfelbereich dieser Geländeformation ist die namensgebende Vogelsburg durch zwei umlaufende Ringwälle mit vorgelagerten Gräben geschützt (Abb. 76). Einlass in die Befestigung gewährten Zangentore. Am nordöstlichen und am südwestlichen Hangfuß sind der Anlage noch jeweils ein Abschnittswall und ein Graben vorgelagert. Die Innenfläche der Vogelsburg beträgt etwa 5 ha. Grabungen wurden hier im Bereich der Wälle 1933–1936 durch U. KAHRSTEDT und 1974 durch W. SCHLÜTER durchgeführt. Die beiden Ringwälle sind zweiphasig, wobei die erste Bauphase eine mit Holzpfosten verstärkte Frontmauer aus Bruchstein besaß. Die bestehende Ausbauf orm der Vogelsburg datiert in das Mittelalter. Da aber Keramik der vorrömischen Eisenzeit bei den Grabungen in den Wällen fest-

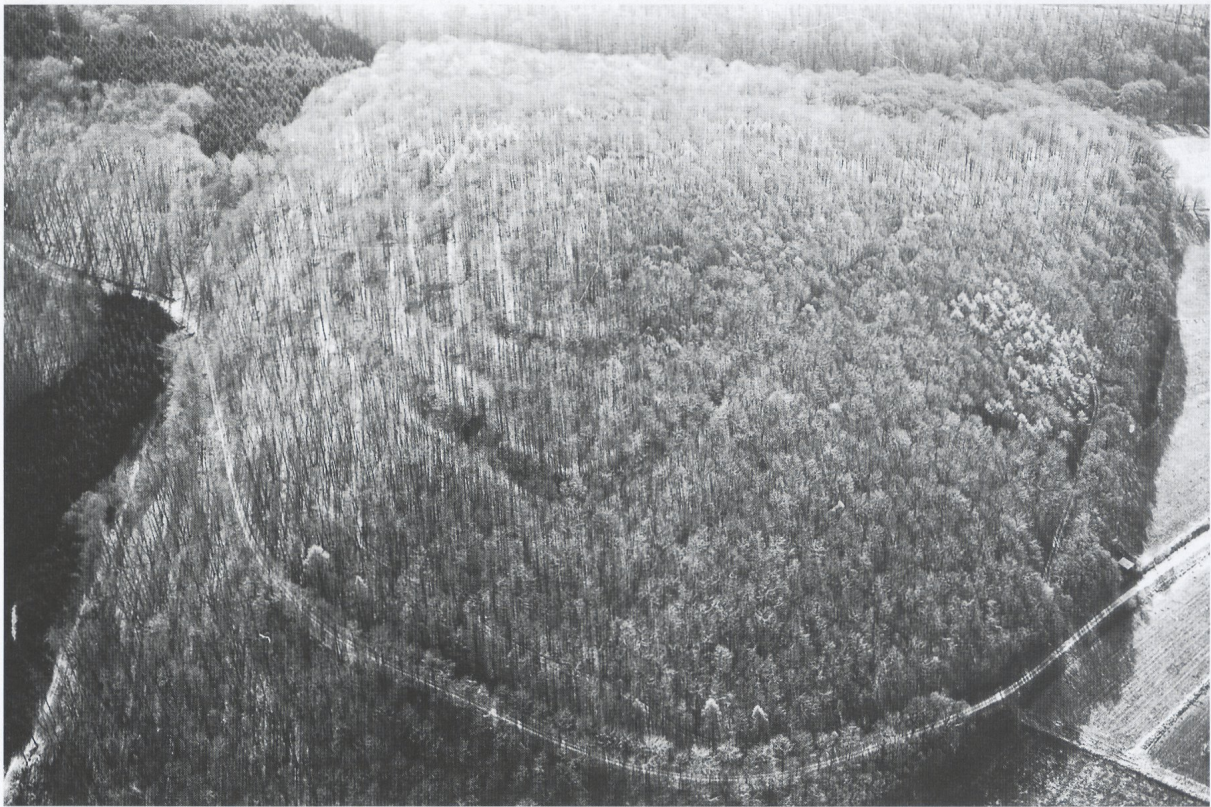


Abb. 76 Vogelbeck FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. BS 228)
Im Wald heben sich die zwei Ringwälle der Vogelsburg ab.

gestellt wurde, dürfte auf dieser Geländekuppe zuerst eine vermutlich in der mittleren bis späten Latènezeit errichtete Höhenbefestigung mit der Funktion einer Fluchtburg bestanden haben, die dann im frühen Mittelalter ausgebaut wurde (HEINE 1999, 122 Nr. 10).

Lit.: KAHRSTEDT, U. 1935: Ausgrabungen auf der Vogelsburg, Kr. Northeim. *Prähistorische Zeitschrift* 26, 1935, 127–165. – SCHLÜTER, W. 1978: Die Vogelsburg bei Vogelbeck, Stadt Einbeck, Kr. Northeim. *NNU* 47, 1978, 131–159. – HEINE, H.-W. 1999: Ältereisenzeitliche Burgen und Befestigungen in Niedersachsen – Stand der Forschung und Prospektion. In: A. Jockenhövel (Hrsg.), *Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe*. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen Landschaftsverband Westfalen-Lippe 11. Münster 1999, 111–124.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4324/032-01

BS 229 Vogelbeck FStNr. 2, Gde. Stadt Einbeck

Nordwestlich von Vogelbeck haben mehrere 1991 entstandene Luftbilder im Bereich der Wüstung † Jeinsen zwischen der Bundesstraße B3 und der Eisenbahnstrecke Northeim–Kreiensen in einem Getreidefeld durch positive Bewuchsmerkmale Siedlungsgruben belegt, die teilweise viereckig sind (Abb. 77). Diese könnten von Grubenhäusern oder Kellern stammen. 1933 und 1934 durchgeführte



Abb. 77 Vogelbeck FStNr. 2, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. BS 229)
Rechteckige und runde Siedlungsgruben liegen zwischen der Bundesstraße B 3 und der Eisenbahnstrecke Northeim–Kreiensen.

Ausgrabungen haben gezeigt, dass in diesem Bereich beiderseits der Bundesstraße B 3 eine Siedlung der späten vorrömischen Eisenzeit und die Wüstung † Jeinsen liegen. Aufgrund des Luftbildes kann nicht entschieden werden, ob die zu erkennenden Gruben zu der spätlatènezeitlichen Niederlassung oder zu der 1485 und 1715 urkundlich genannten Wüstung † Jeinsen gehören.

Lit.: FAHLBUSCH, O. 1934: Bericht über die Ausgrabung einer cheruskerzeitlichen Siedlung in der Feldmark Vogelbeck. 15. Jahresbericht des Vereins für Geschichte und Altertümer der Stadt Einbeck und Umgebung für die Jahre 1931–1933. Einbeck 1934, 8–12. – FAHLBUSCH, O. 1934: Die cheruskerzeitliche Siedlung bei Vogelbeck (Kreis Northeim). Die Kunde 2, 1934, 49–51. – FAHLBUSCH, O. 1935: Die zweite Grabung im Jeinser Felde bei Vogelbeck. Die Kunde 3, 1935, 180–187. – DENECKE, D. 1969: Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft. Göttinger Geographische Abhandlungen 54. Göttingen 1969, 310 f.

Aufnahmedatum: 10.06. und 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4324/025-01

Landkreis Osterode am Harz

BS 230 Dorste FStNr. 22 und 41, Gde. Stadt Osterode am Harz

Nördlich von Dorste und westlich der Söse konnte O. Braasch im Februar 1994 im Bereich der Denkwiesen weiträumig zu erkennende Parzellen mit Wölbackerbeeten aufnehmen (FStNr. 22). Deutlich zeichnen sich die Erhebungen der Beete von deren teilweise mit Schnee gefüllten tieferen Randbereichen ab (Abb. 78). Die Befunde werden im Norden durch den im Zickzack verlaufenden und mit Bäumen und Büschen umstandenen „Elershäuser Bach“, der von Nordwesten kommend in die Söse entwässert, durchtrennt. An diesem Bach lag nur in etwa 50 m räumlicher Entfernung eins das Dorf † Ellingenhusen (FStNr. 41), welches vom 13. bis zum 16. Jahrhundert urkundlich belegt ist (KÜHLHORN 1965, 61; 63 Karte 5). Auch heute kündigt der Flurnamen „Kirchhof“ von dieser Siedlung (KÖNEMUND 1961). Da die einstige Gemarkung der Wüstung † Ellingenhusen im Osten bis an die Söse reichte (KÜHLHORN 1965, 65), liegt hier der seltene Fall vor, die mit dem Luftbild entdeckten Wölbacker dieser Niederlassung zuzuweisen und die Felder entsprechend der Zeit des Bestehens des Dorfes datieren zu können.

Lit.: KÖNEMUND, K. 1961: Von Dorster Flurnamen. Heimatkalender des Kreises Osterode und des Südwestrandes des Harzes 1961, 32 f. – KÜHLHORN, E. 1965: Mittelalterliche Wüstungen im südwestlichen Harzvorland. Harz-Zeitschrift 17, 1965, 27–78; dort bes. 61–69.

Aufnahmedatum: 26.02.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4326/022-01

BS 231 Hattorf am Harz FStNr. 104, Gde. Hattorf am Harz

Westlich von Hattorf am Harz zeichnen sich am Rand des Genossenschaftsforstes Wulften großflächig alte Parzellengrenzen und Wölbacker als Geländeerhebungen oder -vertiefungen im Schnee ab.

Aufnahmedatum: 26. und 27. 02.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4326/026-01